

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr.
Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Ernst Kiepsch in Dresden.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Biercy.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Die Dresdner Nachrichten werden von Montag bis Freitag in 12 Hefen herausgegeben. Der Preis beträgt 10 Pfennig. Ein Vierteljahr 25 Pfennig. Ein halbes Jahr 45 Pfennig. Ein Jahr 80 Pfennig. Die Abnahme von 10 Hefen kostet 10 Pfennig. Die Abnahme von 20 Hefen kostet 20 Pfennig. Die Abnahme von 30 Hefen kostet 30 Pfennig. Die Abnahme von 40 Hefen kostet 40 Pfennig. Die Abnahme von 50 Hefen kostet 50 Pfennig. Die Abnahme von 60 Hefen kostet 60 Pfennig. Die Abnahme von 70 Hefen kostet 70 Pfennig. Die Abnahme von 80 Hefen kostet 80 Pfennig. Die Abnahme von 90 Hefen kostet 90 Pfennig. Die Abnahme von 100 Hefen kostet 100 Pfennig.

Politisches.

Ergänzt die Morgenröthe des Friedens? Ist es denkbar, daß aus der Anrufung Europas durch die Pforte, Frieden zu stiften, der Friede herorgehe? Wir besorgen: Nein! England weigert sich im Verein mit Oesterreich, eine Separatvermittlung einzutreten zu lassen und übergibt den türkischen Vorschlag der Gesamtdiplomatie Europas. In Berlin aber überschüttet man bereits den Schritt der Pforte mit allem denkbaren Hohn und behandelt ihn nicht als einen Versuch Frieden zu erlangen, sondern als darauf berechnet, England in den Krieg zu ziehen und damit den Krieg zu erweitern. Und doch hätte die würdige Sprache der Türkei, ihre nochmalige, feierliche Gelübde, Reformen durchzuführen, ihre triftige Erklärung, daß die Fortsetzung des Krieges das Reformwerk hindere, eine andere Aufnahme verdient. Wenn die Pforte behauptet, daß sie vergeblich nach den Motiven Russlands für die Kriegserklärung forsche, so ist dies eine Wendung, bestimmt, Rußland zu schonen. Denn alle Welt kennt den treibenden Grund, den Obergeiz, die Ländereien Russlands. Da aber diese Leidenschaften heute noch so lebhaft vorhanden sind, wie zur Zeit der Kriegserklärung, so wird hier jedes Friedenswerk scheitern. Wohl wird Europa in den nächsten Wochen neben der fortgesetzten militärischen Campagne einen diplomatischen Feldzug durchzumachen haben, die Staatsmänner werden Noten schreiben, aber die massenhaft zu vergießende Tinte wird eben so wenig wie die Ströme bisher vergossenen Blutes dem Friedenswerke zu Gute kommen.

Nachdem sich Suleiman Pascha's rechter Flügel nahe der Donau eine von ihm selbst zugestandene Schlappe geholt, giebt er auf einem linken Flügel, nahe dem Balkan, die Früchte seines Sieges bei Elena und diese Stadt selbst auf. Er zieht sich in das Festungsviereck zurück. Ebenso räumen die Türken ihre Stellungen auf dem Schiplapasse. Dagegen verzeichnet der Nachfolger Mehmed Ali's im Strepo-Balkan, Schafir Pascha, einen Erfolg gegen die Russen, denen er hierdurch das Vordringen nach Sofia erschwert. Zusammenhang in die Gegenfälle, Verlassen des leicht zu verteidigenden Schipla-Balkans und Behaupten des schwer zu haltenden Guepol-Balkans zu bringen, erscheint uns freilich unmöglich.

Simagen hat die Erfüllung des europäischen Friedens eine mächtige Stütze erhalten durch den Ausgang der französischen Verfassungsverwirren. Nicht bloß den Franzosen locht jetzt, mit Heine zu reden, „französisch heiteres Sonnenlicht“, für ganz Europa hat sich der Himmel aufgehellt, seitdem nicht mehr ein ultramontanes Winterium an der Spitze Frankreichs hoffen darf, einen Weltkrieg zu entzünden. Stärken die Jesuiten am 16. Mai das Ministerium Jules Simon, weil dieses die Gefangenschaft des Papstes für eine „Lüge“ erklärte, blühen dieselben Menschen im vorigen Monat noch den Herzog von Broglie hinweg, weil dieser die Wiederherstellung des Kirchenstaates eine „Träumerei“ nannte, so erleben sie jetzt den unsagbaren Jammer, einen Protestanten Waddington als Minister des Auswärtigen die äußere Politik des ältesten Sohnes der Kirche leiten zu sehen. Keine Aussicht mehr, bei der bevorstehenden Papstwahl auf die Unterstützung des Degens von MacMahon zu rechnen! Der nächste Papst wird nicht in Frankreich, sondern in einem regelrechten Concilium zu Rom erwählt werden und Frankreich wird nicht mehr seinen Einfluß einsehen, einen Jesuitenpapst wählen zu lassen, der einen Krieg zwischen Deutschland, Italien und Frankreich zur Wiederherstellung des Kirchenstaates anführt. Man besorgt die Größe der Niederlage der Vatikanischen Politik. Für alle friedliebenden, arbeitssamen Menschen in Europa aber ist diese frohe Wendung ein köstliches Geschenk. Schon der schlechtberathene Unmuth der Kriegspartei in Berlin über diese Wendung der Dinge in Paris zeigt, wie sehr alle andere Menschen Ursache haben, sich zu freuen; denn nun schwindet der Anlaß, an einem neuen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich zu hegen. Selbst die „National-Zeitung“ muß griessgrämig einräumen, „daß Deutschland wieder Gehör bei Fuß nehmen kann, nachdem es 7 Monate lang in halber Anschlagstellung den gefährlichen Machinationen gegenüberstand, zu deren Vollstreckung Frankreich ausersahen war.“

Allerdings, einen kläglichen Widerruf hat selten Jemand so vollständig geleistet als MacMahon. Wenn die französischen Restaurationsparteien den Marschall der Wortbrüchigkeit und Feigheit zeichnen, so sind sie im vollen Rechte. Alle bisher mit seinem Manned- und Soldatenwort besiegelten Erklärungen giebt er in seiner Votschaft auf. Es ist unglücklich, denselben Mann jetzt Lehren vortragen zu hören, die er noch vor 2 Tagen als unerhörte Frevelgriffe entriest abgelehnt hatte. Der Mann ist fertig, ist innerlich gebrochen; er unterzeichnet schwiegend, ohne ein Wort zu sagen, alle Dekrete, die ihm die republikanischen Minister vorlegen. Er opfert Minister, Gesandte, Präfecten und Gynephäne, bloß um sich im Amte zu erhalten. Sei es darum. Und Deutsche aber ziemt es, unfererseits die Consequenzen aus diesem Umschwunge zu ziehen. Wenn kein Krieg mit Frankreich mehr droht, wozu die ungeheure Militärelast? Soeben hört man, daß das nächste Defizit im Reichstage 40 Millionen beträgt; es wird noch besser kommen, denn die Zölle und Verbrauchssteuern der ersten 8 Monate von 1877 bleiben bei uns um 10 Millionen hinter dem Vorjahre zurück. Natürlich denkt bei uns Niemand daran, die Ausgaben zu vermindern, was durch eine Beurteilung von 200,000 Mann und Verkürzung der Dienstzeit recht wohl möglich wäre und durch die darin liegende Vertrauensklärung in die Erhaltung des Friedens sofort mit einem Schlag den Geschäften aufhelfen würde. Vielmehr bereitet man im Bundesrathe ein Steuerbouquet von ungemohntem Umfange vor. Preußen verlangt Umwandlung der Stempelabgaben in Reichssteuern und Erhöhung der Stempelabgaben, außerdem Erhöhung der Tabaksteuer, Württemberg Erhöhung der Abgaben von Kaffee, Thee, Petroleum und Tabak, Sachsen eine rationellere und ergiebigerer Besteuerung des Zuckers.

Alle diese jetzt noch im Werden begriffenen Dinge erhalten sofort festere Gestalt, wenn der schwellende Achilleus sein Zeit in Vargin verlassen haben und wieder in Berlin erschienen sein wird. Bismarcks Ueberfiedelung steht im Januar bevor, da sich seine Gesundheit merklich gebessert haben soll. Auch der Präsident des Oberkirchenraths, Dr. Hermann und der Cultusminister Falk werden im Amte verbleiben. Triumphirt also Bismarck innerhalb der spezifisch preussischen Kreise über seine Gegner, so geht es doch nicht so glatt innerhalb des Reichs. Hier giebt es noch Frictionen. Das Finale wird sein: wir behalten den ungeschwächten Militär-Stat und den wiederbelebten Reichskanzler Bismarck und bekommen dafür neue Steuern und einen neuen Reichskanzleramtspräsidenten. Grund genug, Viktoria zu schreien.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“

Petersburg, 17. December. Offiziell meldet man aus Bogot von heute: Die russische Avantgarde verfolgt die türkischen Truppen, besetzt Behowo und erreichte Schmenli. Der türkische Verlust ist bedeutend, der unserer gering. Die Feuerabruhm in Elena ist durch russische Truppen gelöscht; 40 Häuser sind niedergebrannt.

London, 16. December. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Konstantinopel, die Antwort Italiens auf die Note der Pforte, betreffend die Mediation, solle entgegenkommend und freundschaftlich sein, Italien wünsche lebhaft die Wiederherstellung des Friedens und werde sich wegen der Mediation mit den übrigen Mächten in's Vernehmen setzen.

London, 17. December. Ein Telegramm der „Daily News“ aus Vervia vom 15. d. besagt: Heute erfolgt der Abmarsch von 40,000 Russen nach Orhanie.

Vocales und Sächsisches.

Die am Sonntag vorgenommenen Versuche mit der telephonischen Verbindung des Arbeitskabinetts Sr. Maj. des Königs und der Central-Telegraphen-Station auf der Waisenhausstraße haben die befriedigendsten Ergebnisse geliefert. Sr. Maj. der König sprach sich sehr anerkennend über die Neuerung aus. Die unter Leitung des Geh. Ober-Regierungsrath Cassier aus Berlin und unter Theilnahme der Professoren Reiche von hier und Weinhold von Chemnitz fortgesetzten Versuche, größere Entfernungen telephonisch zu verbinden, sind gleichfalls sehr befriedigend verlaufen. Am Tage, während alle Telegraphen hämmerten und auch Nachts, während die Morsegraphen arbeiteten, machten sich Inductionsströmungen fühlbar; nach dem Wegfall dieser Betriebsstörungen jedoch unterhielt man sich zwischen hier und Chemnitz (80 Kilom. Entfernung) vollkommen deutlich; schwieriger stellte sich's zwischen Dresden und Leipzig (115 Kilom. Entfernung) heraus. Neu war die Benutzung von Ruf-Apparaten und Wiedern (Glodentönen), welche die Fabrik von Siemens und Halske in Berlin, sowie Professor Weinhold in Chemnitz contruirten haben, um die Telephonbeamten aufmerksam zu machen, daß ein telephonischer Verkehr beginnen solle.

— Landtag. Die 2. Kammer beschloß sich gestern mit dem Stande der wegen der Veruneinigung der Niedersächsischen Wässer beantragten Erörterungen. Dieselben sind insofern noch nicht zu ihrem Abschlusse gelangt, als die angenommenen Resultate noch einer zweiten Prüfung in technischer, chemischer und geographischer Beziehung bedürfen, um einestheils die meist nur auf persönlichen Wahrnehmungen beruhenden Beobachtungen wissenschaftlich zu kontrolliren und andererseits die Mittel und Wege zur wirksamen Bekämpfung der truglichen Uebelstände auf Grund umfassender wissenschaftlicher Prüfungen zu beschließen. Die Resultate dieser Erörterungen sind in mehrfacher Beziehung interessant. Ist auch die Zahl und Ausdehnung der Veruneinigungen ziemlich groß, so kommen doch Veruneinigungen, die der Gesundheit der Menschen nachtheilig sind, viel seltener und in viel geringerer Grade vor, als gemeinhin angenommen wird. Wasserläufe, die einen bedeutenden Wasserreichthum und eine geringe Stromgeschwindigkeit besitzen, weisen nur wenige Schwabigkeiten auf. Besonders tritt diese Erscheinung an Gebirgsflüssen, denen doch gerade vielfach verunreinigte Abfälle aus Fabriken sehr reichlich zufließen, und bei der Erde hervor, welche die in dieselbe einmündenden und an vielen Stellen sehr uncleanen Wasserläufe und außerdem die vielen in sie unmittelbar hinein geleiteten Schmutzwässer aller Art aufnimmt und doch fast nirgends, insbesondere nicht in und bei Dresden, dessen gesamte Schmutzwässer in dieselben, eine nennenswerthe Veruneinigung zeigt. An den wasserarmen und mit geringem Gefälle abgesetzten Flüssen zeigen sich dagegen die empfindlichsten und lästlichsten Veruneinigungen, so namentlich an den Flüssen unterhalb Leipzig. Vor Allem überrascht aber, wie Staatsminister v. Rostk-Wallimig im Laufe der Debatte anführte, der Erfolg der von der Regierung veranstalteten Untersuchung insofern, als durch dieselbe dargezogen ist, daß es sich hier nicht um einen Widerstreit der Interessen der Landwirthschaft und Industrie, sondern vielmehr um einen Widerstreit der Interessen verschiedener Industriezweige handeln könne. Der Minister sagte dabei, daß die Regierung auf dem betretenen Wege vorwärts und darauf Bedacht nehmen werde, daß das, was für die Interessen der einen Industriezweig gethan werde, dem andern Theile nicht zum Schaden gereiche. Außer dem Minister sprach noch Regierungsrath v. Rostk-Wallimig und Reichsminister Dr. Wäntcher, der die dem Landtage über der Enquete gemachten Mittheilungen in mehrfacher Beziehung ergänzte. Von 136 großen Veruneinigungen seien nach den bei der Erhebung angegebenen Thatfachen nur 13 als gesundheitsbedenklich zu bezeichnen. Das Baden ist an zwei Stellen gesundheitsbedenklich, an drei Stellen infolge der Veruneinigung unendlich gesund worden. Die Abg. Ulrich und Wenzig waren der Ansicht, daß sich die St. mit den gegebenen Mittheilungen beruhigen könne. Nicht so die Abg. Uhlemann, Mehnert und Dr. Heine. Der Erstere wendete sich namentlich gegen das Abwemmungssystem der Städte, wodurch die Flüsse verunreinigt und die Fischerei, eine Quelle des Nationalwohlstandes, geküßt werde. Dr. Heine glaubt, daß die Gesundheitsbedenklichkeit einer solchen Veruneinigung anderer Verweise als der großmüthigen Wahrnehmung nicht bedürfe, und nimmt den Professor v. Wettensteiner dem Abgeordneten Ulrich gegenüber in Schutz, der dem ge-

nannten Gelehrten zum Beweise darth, daß in gesundheitslichen Dingen auch die größten Gelehrten nicht einzig seien, die Behauptung insinuirte hatte, die Cholera sei in einem Falle in Folge großer Schneefälle eingetreten. Schließlich einigte man sich dahin, daß Resultat der Erörterungen über die Veruneinigung fließender Gewässer einer abzuwählenden besonderen Deputation zu überweisen, welcher zugleich der Antrag des Abg. von Wölke, die Bildung von Fischereigenossenschaften betreffend, mit übergeben wurde. Debatte und einstimmig wurde der Gesetzentwurf über die Abänderung des Gesetzes über die Bildung von Gemeinheitsabteilungen (Referent Abg. Wölke) angenommen. Dagegen gab der Gesetzentwurf, die Studierenden auf der Universität Leipzig betr. (Referent Abg. Dr. Stephani) zu mehreren Discussionen Anlaß, namentlich § 2 der Vorlage, welcher nicht nur das bis jetzt bestehende Vergleichsverfahren über Schulden der Studenten vor dem Universitätsgericht zu Leipzig aufrechterhält, sondern demselben eine noch größere Ausdehnung als bisher geben will. Nach bisheriger Recht können nämlich nur solche vermögensrechtliche Ansprüche, welche auf den abgemessenen Forderungen des Studenten Bezug haben, vor dem Universitätsgericht zur Verhandlung kommen, nämlich aber nach § 2 alle vermögensrechtlichen Ansprüche ohne diese Beschränkung. Die Mehrheit der Gesetgebungsdeputation ist aber namentlich um demselben gegen diesen §, weil der Studierende seinem Gläubiger gegenüber insofern schlechter gestellt wird, als er jetzt gleichmäßig vor dem ordentlichen Richter und dem Universitätsgericht verhandelt werden kann und ferner, weil seine Unterordnung zwischen Volljährigen und Minderjährigen getroffen ist. Gegen § 2 sprechen außer dem Referenten noch die Abg. Körner und Lehmann. Abg. v. Ehrenstein und Staatsminister Dr. v. Gerber verwandten sich vergeblich für die Vertheidigung des Vergleichsverfahrens vor dem Universitätsgericht, welches sehr segensreiche Erfolge gehabt habe, § 2 wird gegen 19 Stimmen abgelehnt. Nach Ablehnung einer Anzahl vom Abg. Lehmann gestellter Abänderungsanträge wurde schließlich das ganze Gesetz nach den Beschlüssen der Deputation einstimmig angenommen und die Regierung ersucht, mit Rücksicht auf die sich nummehr beim Universitätsgericht ergebende Beschäftigungsminderung eine Reduktion des Beamtenpersonals sowie die Vertheidigung der jetzt vorgeschriebenen Regelung des Universitätsrichters an den Verordnungen der Vorkammer der Deputation in Ermüdung zu stellen.

— Dem Verleihen Johann Gottlieb Schumann in Uebigau ist das allgemeine Ehrenkreuz verliehen worden. — Bei der diesjährigen Einkommensteuererhebung im Steuerbezirk (nach dem einfachen Steuerfuß) von 930,234 Mk. Davon kommen auf die Städte 390,698 Beitragspflichtige mit einem Steuerfuß von 610,830 Mk., auf die Dörfer Beitragspflichtige mit einem Steuerfuß von 319,404 Mk. Das in den Städten wohnende Drittel der Bevölkerung hat also circa zwei Drittel der gesamten Steuer, die auf dem platten Lande wohnenden zwei Drittel der Bevölkerung nur etwa ein Drittel der Steuer zu zahlen. 51,518 Personen hatten ein Einkommen unter 300 Mk., 175,254 Personen waren mit einem Einkommen von 300—400 Mk., 191,337 mit 400—500 Mk., 175,727 mit 500—650 Mk., 113,663 mit 650—800 Mk. eingeschätzt. Von da nimmt die Zahl der eingeschätzten Personen mit dem steigenden Einkommen kapid ab. Die höchsten Einkommen waren 1,608,442 Mk. und 1,820,420 Mk. eingeschätzt.

— Ein durchdringender Regen, stellenweise mit Schneegeschichten vermischt, riefel seit Sonntag Morgen fast ununterbrochen hernieder. Für das Weihnachtsgedächtniß die erbärmlichste Witterung! Der Städter mag sich ungern auf die Straßen und der Landmann kommt gleich gar nicht in die Stadt. Ohne etwas Nützlich kommt erabrungegemäß vor Weihnachten das Geschäft gar nicht in Gang, denn hätte erobert den Conium, fällt die Mägen der Verschreier und die Kassen der Verkäufer und Produzenten. Wohl aber ist die Wandwirthschaft mit der Witterung recht zufrieden. Es wäre ein Unglück, wenn wir einwinternten, ohne daß vorher ein tüchtiger Schuß Regen gekommen wäre. Der Regen bedarf der Rasse, ebenso die Kleinheit des Wassers. Der Bauer nennt den Regen, der vor dem Einwinter eintritt, die „Kaubschwemme.“

— Auf dem gestrigen Schlachtmärkte, der sich durch einen sehr lebhaften Geschäftsgang auszeichnete, waren 375 Rinder, 1180 Schweine, 1160 Hammel und 121 Küder zum Auktions gelangt. Besonders strotz entwickelte sich der Handel in Rindern, obwohl erfahrungsgemäß gerade während der Weihnachtsfeiertage fast regelmäßig wenig Vieh zur Handhabe zu sein zeigt, da auf dem Lande um diese Zeit viel Schweine geschlachtet werden und in den Bürgerfamilien der Stadt die Wäns und der Galt als Festerabendbraten zu paradiesen pflegten. Da aber jeder halbwegs solide Fleischer für die Feiertage auf besonders gute Waare in Rindfleisch hält und der nächste Hauptmarkttag auf den heiligen Abend, also viel zu spät für Deckung des Feiertagsbedarfes fällt, so kauften gestern die sehr zahlreich hierher gekommenen Provinzialfleischer in fleischer Weise. Primaqualität von Rindern kostete 66, Mittelwaare 57 und dritte Sorte 36 Mark pro Centner Schlachtgewicht. Englische Lämmer, die nur in geringer Anzahl zugetrieben waren, galten das Paar zu 50 Rilo Fleisch von 63 bis 66 Mark und Landhammel, welche in guten Stücken große Auswahl boten, kosteten pro Paar zu 45 Rilo Fleisch durchschnittlich 54 Mark. Die Brauen oder Rindfleischschilde jedoch konnten aber 30 Mark pro Paar nicht erzielen. Landschweine englischer Kreuzung kosteten pro Centner Schlachtgewicht 60 und Schliefer 54 Mk., während für den Centner lebendes Gewicht von Rindern, die in sehr schönen Stücken stark aufgetrieben waren, bei 40 Pfund Tara dies 51 bis 54 Mark und für Bafonier bei 35 bis 40 Pfund Tara nur 48 bis 52 Mark angekauft wurden. Küder endlich wurden trotz des sehr schwachen Marktes bei stöckendem Handel wieder so billig verkauft, wie vor acht Tagen, nämlich für 1 Mark pro Rilo Fleisch in bester Waare, leichtere Stücke galten noch wesentlich weniger. Zu verwundern ist dies nicht, da am letzten Freitag nicht weniger als 4000 fetter Gänse nach Dresden gebracht worden sein sollen. Rednet man dazu noch die Massen des gemindert zum Conium gelangenden Rindfleischs, sowie der Geflügel, so ist der Preisrückgang des Rindfleischs leicht erklärlich. — Auf dem Kleinviehmarkt vom Donnerstag den 13. December waren außer 138 Schweinen und 185 Rindern nur 3 Hammel und 1 Rind zum Verkauf gestellt. Der Geschäftsgang auf diesem Markte zeigte sich etwas schlappend und blieben Ueberstände. Schließlich sei nochmals bemerkt, daß der nächste Hauptmarkttag nicht verlegt wird, wie man in fleischer- und Viehhändlerkreisen gestern mehrfach behauptete; der Markt findet ganz bestimmt Montag den 24. December statt.

— Eine Beschreibung der jetzt so beliebt gewordenen Sonnen- und Mondstrichfäden, welche jede Ausdehnung vorzüglich hält, liegt den heutigen Stadt-Exemplaren amfres Blattes bei.